

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1808

14.3.1808 (Nr. 43)



Montags,

den 14. März 1808.

Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio.

Inhalt: Frankfurt: Ankunft des Fürsten Primas — Niederelbe: Schwedische Angelegenheiten — Hamburg: Kriegsrüstungen — Paris: Mörder und Mordbrenner — Kopenhagen: Sagen — Schweden-Krieg — London: Debatten im Oberhause — Vermischte Nachrichten.

Deutschland.

Frankfurt, vom 10. März.

Am 8. Abends gegen 6 Uhr, sind Se. Hoh. der Fürst Primas, auf der Rückreise von Paris nach ihren Staaten in Mannheim angekommen. Am 9. langten Höchstbieselben in Darmstadt an, wo Sie das Mittagmal am Großherzogl. Hofe einnahmen. Bei ihrer dortigen Ankunft wurden Dieselben mit 25 Kanonenschüssen begrüßt. Bei ihrer Abreise geschah diese nämliche Ehrenbezeugung. Abends 9 Uhr langten Höchstbieselben in Aschaffenburg an, und in einigen Tagen wird Frankfurt das hohe Glück haben, seinen erhabenen Carl in seinen Ringmauern sehen zu können.

Von der Niederelbe, vom 1. März.

Die Entwicklung der Krisis im Norden ist bis jetzt nicht erfolgt; man sieht ihr aber täglich entgegen. An der holsteinischen Grenze ist bei den allirten Truppen alles zum Aufbruch bereit, und man erwartet nur die letzten Befehle aus Paris. Im Holsteinischen sind bereits alle Anstalten zum Empfange getroffen, und die Heerstraßen zur Truppen-Passage in Stand gesetzt. Für jeden Mann sollen täglich 16 fl. für Beköstigung und Einquartierung während des Durchmarsches bezahlt werden. Aus Schweden weiß man nun bestimmt, daß noch keine englische Truppen zu Gothenburg angekommen, und daß noch keine russische Truppen in Schwedisch-Finnland eingerückt sind. Die Erörterungen zwischen Rußland und Schweden

waren indeß sehr ernsthafter Natur. Russischer Seits soll die Auslieferung der schwedischen Flotte verlangt worden seyn, die aber der schwedische Monarch nie freiwillig zugeben wird. Um sich gegen Rußland willfährig zu bezeugen, soll er übrigens eingewilligt haben, daß die Ostsee für die englischen Kriegs-Flotten *mare clausum* seyn soll, jedoch mit Ausnahme der südwestlichen schwedischen Häfen, Gothenburg, *rc.*, die man nicht zur Ostsee rechnet; eine weite Ausnahme, bei der die schwedischen Verhältnisse mit England wohl bestehen könnten. Wie sich diese, auch für Rußland in mancher Hinsicht so wichtigen Unterhandlungen endigen werden, muß sich nun bald zeigen. — Von der händverischen Seite ist bereits viele Kavallerie auf das rechte Elbufer in die sogenannten Bierlande eingerückt. — Gestern ward zu Hamburg ein spanischer Soldat arquebustier, der im Händverischen zwei Franzosen ermordet hatte. Es ist dieß die zweite spanische Exekution der Art zu Hamburg. Die spanischen Truppen zeichnen sich übrigens durch gute Disciplin rühmlich aus.

Hamburg, vom 2. März.

Die Rüstungen zum Einmarsch in die dänischen Staaten werden noch immer fortgesetzt, aber der eigentliche Moment des Aufbruchs ist entweder noch nicht bestimmt, oder wenigstens im Publikum noch nicht bekannt. Von dem jenseitigen Elbufer sind einige Regimenter Kavallerie von dem ehemaligen Korps des Großherzogs von Berg herübergekommen, und in den Bierlanden einquartirt worden.

Auch die spanischen Kavallerie-Regimenter Villavieja und Algarva, die an der mecklenburgischen Grenze lagen, sind näher an die Stadt gerückt. Ueberhaupt scheint die nach dem Norden bestimmte Armee stärker werden zu wollen, als es Anfangs hieß. Von Seiten der dänischen Regierung sind alle Anstalten getroffen worden, um die einrückenden fremden Truppen gut zu empfangen. In allen Bogteien waren bereits zum 29. v. M. Quartiere angelegt. — Von Seite des russischen Hofes ist noch keine förmliche Kriegserklärung gegen Schweden erlassen; wohl aber soll die letzte, dem schwedischen Gesandten zu St. Petersburg übergebene, Note von der Art gewesen seyn, daß die Entscheidung der nordischen Angelegenheiten in Kurzem erfolgen muß.

Hamburg, vom 4. März.

Die Verhältnisse des Königs von Schweden zu dem übrigen Kontinente müssen bald eine feste Gestalt annehmen. Entweder faßt er den bessern Entschluß, sich an die gemeinschaftliche Sache des festen Landes anzuschließen, oder seine Sache möchte selbst von der des festen Landes getrennt werden. — Die französische Armee, welche im Norden von Deutschland steht, wird nach Seeland gehen. Ihre Stärke wird auf 20,000 Mann angegeben, von welchen 6000 von Bremen, 7000 von Lübeck und 7000 von Hamburg aufbrechen sollen. Auf Seeland stoßen an 30,000 Dänen zu der französischen Armee, welche in dieser Verbindung dann wohl das Schicksal von Schweden entscheiden dürften. Indessen glauben mehrere Personen, es werde nicht zu einem offenen Kriege kommen.

Frankreich.

Paris, vom 5. März.

Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel:

Petersburg, vom 6. Februar.

„Den letzten Herbst glaubte ein Schlossergeselle der Polizei in Moskau als eine ungewöhnliche Sache anzeigen zu müssen, daß sein Meister, ein Deutscher von Geburt, den Tag hindurch schlafe, allem Anschein nach aber während der Nacht arbeite und dadurch einen reichlichen Unterhalt gewinne. Ein Polizeibeamter begab sich mit einer starken Begleitung noch denselben Abend nach der angezeigten Wohnung, ließ mit einem Bohrer eine Deffnung

in den Fensterladen der Werkstätte machen, sah aber durch dieselbe nichts als ein dunkles Zimmer, das ein Lichtstrahl durchglänzte; da er klopfte, verschwand das Licht. Darauf drohte man, die Thüre einzuschlagen, und der Schlosser entschloß sich, zu öffnen, ohne aber jemand in seine Werkstätte einlassen zu wollen. Da ihn aber der Polizeibeamte mit seinem Charakter bekannt machte, beschwor er den selben, ihn allein in das Innere seines Hauses zu begleiten. Er willigte ein, und der Schlosser führte ihn in ein unterirdisches Gemach, und zeigte ihm eine Stahlplatte zur Verfertigung falscher Bankzettel. Er, seiner Seits, bemerkte der Schlosser, seye für sein Schicksal unbesorgt, weil die Petersburger Bank selbst diese Arbeit bei ihm bestellt habe; und um die Wahrheit seiner Aussage zu beweisen, zeigte er ihm die bestimmte Weisung vor, welche die Direktoren der Bank unterzeichnet hatten, und die ihm von einer angesehenen Person in Moskau, dem Staatsrath ***, der 20,000 Rubel jährlicher Einkünfte besitzt, war eingehändigt worden. — Der Polizeibeamte ermahnte den Schlosser, sich bis zum Ausgang der Sache ruhig zu verhalten. Er trug bei dem Gouverneur von Moskau auf die Verhaftung des Staatsraths an, konnte sie aber nicht erlangen, weil der Gouverneur vor kurzer Zeit bedeutende Summen gegen mäßige Prozente bei ihm aufgenommen hatte. — Die folgende Nacht brach in dem Hause des Schlossers Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß er selbst das Leben dabei verlor. — Ein Handelsmann hatte zu derselben Zeit von dem nämlichen Staatsrath eine bedeutende Zahlung für einen seiner Korrespondenten erhalten. Unter den 25 Bankzetteln, mit denen er war bezahlt worden, befand sich auch einer ohne Unterschrift, da doch jeder von 3 Direktoren unterzeichnet seyn muß. Er zeigte die Sache bei der Polizei an, die ihm die Weisung gab, den falschen Bankzettel demjenigen wieder zu geben, von dem er ihn empfangen habe, und ihn in demselben Augenblicke genau zu beobachten. Der Staatsrath tauschte das Billet ganz kaltblütig gegen ein anderes aus, und beklagte sich dabei über die Nachlässigkeit der Direktoren, die ihm nun schon zum 3tenmale Billette ohne Unterschrift geschickt hätten. Er lud dabei den Kaufmann ein, ihm Gesellschaft zu leisten, weil er, wie er sich ausdrückte, wegen dieser dummen Geschichte

Hausarrest habe, und ließ ein Frühstück auftragen. Gegen Mittag entfernte sich der Kaufmann. Kaum war er zu Haus, als er sich übel befand und starb. Nach diesem Vorfalle nahm die Polizei keinen Anstand mehr, ihn verhaften und unter einer guten Begleitung nach Petersburg abführen zu lassen. Jetzt erwartet er daselbst als Falschmünzer, Mordkrenner und Giftmischer sein Urtheil. Es heißt, seine Strafe solle in der Knute und lebenslänglicher Arbeit in den Bergwerken bestehen.“

Italien.

Mailand, vom 1. März.

Einige öffentliche Blätter in Ober-Italien geben zu verstehen, daß ein großer Theil der Einwohner des verarmten und schlecht bevölkerten Kirchenstaats eine Regierungs-Veränderung sehnlich wünsche, weil dieses das einzige Mittel wäre, demselben wieder zum Wohlstande zu verhelfen. — Ueber das Auslaufen der Touloner Flotte beobachten die italienischen Zeitungen ein gänzlich schweigen. Wenn sich aber die Rocheforter Eskadre wirklich mit der von Toulon vereinigt haben sollte, so würden allerdings aus dem mittelländischen Meere bald wichtige Nachrichten zu erwarten seyn.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 30. Februar.

Der König von Schweden hat alle streitbare Mannschaft seines Reichs durch eine Proclamation zu den Waffen gerufen. Man zweifelt aber, daß die schwedische Nation geneigt sey, thätigen Antheil an dem Kriege zu nehmen, der wegen Uebermacht der Feinde nichts anders als nachtheilig endigen kann. In die ziemlich starke Festung Helsingfors in Finnland an dem finnischen Meertusen ist eine starke schwedische Besatzung geworfen worden. (Es giebt in Norden 3 Städte von verwandten Namen, nämlich erstens Helsingör auf der dänischen Insel Seeland am Sund, mit 6000 Einwohnern und dem festen Schlosse Kronenburg; ztens Helsingborg in der schwedischen Provinz Schoonen. Zwischen diesen beiden Städten ist die gewöhnliche Ueberfahrt über den $3\frac{1}{2}$ Stunden breiten Sund; und endlich obige schwedische Festung Helsingfors in Finnland.) — Ueber den Einfall einer russischen Armee in Schwedisch-Finnland hat man noch nichts

Näheres und Bestimmtes. Es giebt sogar Personen, welche denselben bezweifeln wollen. Ueberhaupt war das Schwanken in politischen Neuigkeiten nicht leicht größer, als eben jetzt, wozu der Partheigeist das Seinige redlich beiträgt. Auf jeden Fall wäre zu wünschen, daß der König von Schweden noch, so lange es Zeit ist, sein Land und seine braven Unterthanen von dem Unglück das ihnen droht, durch einen schnellen Entschluß befreien möchte.

Der letzte Krieg bewies, von welchem Gewicht Schweden war. Kaum wurde es in diesem Kampfe, der die ganze Welt beschäftigte, bemerkt, als Schweden schon eine Provinz verlor. Und die englischen Minister haben die Grausamkeit gegen Schweden, den Bund jener Mächte aufzurufen, deren eine schon genügt, es zu überwältigen. Wir wollen den russischen Heeren nicht den Weg bahnen, und zeigen, wie leicht ihre Eroberung seyn möchte. Zur Charakterisirung dieses Krieges genügt die Bemerkung, daß er keinen möglichen Vortheil zeigt, der die drohenden Gefahren aufwiegt. England verspricht Subsidien; eine schöne Sicherheit, in der That! Waren diese Subsidien nicht für alle Bundesgenossen Englands Dejanira's Hemd, oder Pandora's Büchse? Und wenn auch England nicht allein Geld, sondern auch Menschen schickt, ist nicht auch dies eine grausame Ironie? Kann Schweden von England, das mit seinem kleinen Häuflein Ost- und Westindien, Gibraltar, Sicilien, Maltha und die Seeherrschaft vertheidigen muß, ernstlich kräftige Hülfe erwarten, um sich selbst zu vertheidigen und Norwegen zu erobern? Wenn auf dem festen Lande auch nur ein einziger Bundesgenosse wäre, den England hätte vertheidigen wollen oder können, so hätte Schweden doch noch einigen Grund für die Widerseßlichkeit gegen den Willen des allgemeinen Landbundes. Da es aber keinen giebt, so muß man entweder an dem unpolitischen Friedensbruch zweifeln, oder glauben, daß Schweden keine drei Monate im Bündniß mit England werde bleiben können.

Kopenhagen, vom 1. März.

In Hinsicht der obwaltenden feindlichen Verhältnisse Dänemarks und Englands ist es nicht zu verwundern, daß ein jedes Gerücht, das sich auf die Annäherung feindlicher Schiffe, oder auf ihre Ankunft in schwedischen Häfen bezieht, sey es auch nur auf die unzuverlässigen

Aussagen von dort eintreffenden Reisenden gegründet, der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht entgeht. Dieß giebt denn zu immer neuen sich oft widersprechenden Sagen Anlaß, wodurch am Ende selbst die Wahrheit zweifelhaft wird. Doch darf wohl nicht gezwifelt werden, daß unsre Regierung nicht näher darüber unterrichtet seyn sollte. — Hält man die ältern Gerüchte mit den neuesten, durch einen von London über Gothenburg am 28. Februar zu Helsingör angelangten Reisenden verbreitet, „daß außen von Elfsborg, dem Castel Gothenburgs, 8 bis 9 englische Kriegsschiffe liegen sollen, worunter zwei Dreidecker und zwei Fregatten,“ zusammen, so mögte sich daraus mit erhöhter Wahrscheinlichkeit ergeben, daß zwar wirklich in diesem Frühjahr eine mehr oder minder große englische Eskadre in den Gewässern um Gothenburg u. Marstrand angelangt sey, daß selbige indes nur einen geringen Theil der erwarteten Landtruppen mit sich führte, und daß — bestehen wirklich Stipulationen zwischen England und Schweden, vermöge welcher ersteres dem letztern in Eventum eine Truppen-Beihülfe zusichert — eine selbige überbringende Transport-Flotte noch erst kommen werde.

England.

London, vom 15. Februar.

In der Sitzung des Oberhauses am 11. d. kündigte Lord Sydney an, daß er künftigen Donnerstag die Motion machen werde, den König durch eine besondere Adresse zu bitten, den Befehl zu ertheilen, daß die dänische Flotte in einem Zustand erhalten werde, welcher, im Fall des Friedens mit Dänemark, ihre Zurückgabe möglich mache. — Lord Hawkesbury legte, auf Befehl des Königs, einige in einer der vorhergehenden Sitzungen gefoberte Aktenstücke in Beziehung auf unsere Verhältnisse mit Nordamerika vor. Lord Greyville verlangte eine vollständigere Mittheilung, welcher Antrag angenommen wurde. — Lord Grey machte eine schon vorher angekündigte Motion, die dahin gieng, daß die Minister die nöthigen Papiere vorlegen sollten, um die Lücken auszufüllen, welche man in der Korrespondenz zwischen der englischen Regierung und den Höfen von Wien und Petersburg bemerke. In seiner Rede, die gegen 2 Stunden dauerte, suchte er zugleich die vorigen Minister gegen den Vorwurf, im letzten Landkrieg ihre Allirten verlassen zu haben, zu rechtfertigen. Lord Hawkesbury antwortete, daß es wohl keine Schwierigkeiten haben werde, das Verlangen des Lord Grey zu erfüllen, nur müßten 2 Aktenstücke ausgenommen werden, nämlich ein Schreiben des Lord Hutchinson über eine Unterredung, die er mit dem Kaiser von Rußland gehabt, und die Korrespondenz zwischen Lord Somerset und der russischen Regierung über den Frieden von Tilsit. Graf Moira unterstützte die Motion des Lord Grey, und sagte unter andern bei dieser Gelegenheit: er habe viel über die wahrscheinlichen Ereignisse des letzten Feldzugs nachgedacht, und niemals nur die Mög-

lichkeit eines glüklichen Erfolgs finden können; eine bedeutende Expedition oder eine bloße Diversion von unserer Seite hätte einen Mann, wie Bonaparte, wohl niemals in Verlegenheit setzen können; Lord Hutchinson habe, von Anfang des Feldzugs an bis zu dessen Ende, stets erklärt, daß er wenig oder gar keine Hoffnung habe, daß die Operationen der allirten Mächte, ein günstiges Resultat haben könnten; die Schlacht von Eylau, die man einen Sieg der Allirten habe geltend machen wollen, sey entschieden zum Vortheil der Franzosen gewesen; Bonaparte, der sich besser, als irgend ein anderer Feldherr, auf militärische Anordnungen verstehe, habe zu jeder Zeit eine bedeutende Macht zu seiner Verfügung gehabt, deren Stellung jeder engl. Armee immer im Rücken gewesen wäre, und ihre Aufreißung unvermeidlich gemacht hätte; hätte aber auch eine engl. Armee Mittel gefunden, ihrem Untergang zu entgehen, so hätte sie doch nur nach England zurückkehren können, ohne Dienste geleistet zu haben; er lasse zwar gerne dem ausdauernden Muthe der russischen Armee völlige Gerechtigkeit wiederfahren, allein, seines Dafürhaltens, sey sie nicht im Stande, mit den Franzosen sich zu messen u. Lord Grey's Motion wurde angenommen.

Vermischte Nachrichten.

In Schwaben hat sich die Consumption des Caffees und Zuckers um die Hälfte vermindert. So ist es beinahe in allen Gegenden des festen Landes. Hoffentlich haben wir noch einen Vorrath, der bis zur Entscheidung der Sache hinreicht. Aus Kopenhagen allein wurden in nicht langer Zeit 2½ Mill. Pf. Caffee ausgeführt. Auch in den übrigen Plätzen sind noch bedeutende Vorräthe. In jedem Falle realisiren sich die gigantischen Hoffnungen der Speculanten nicht, die in unsern Bedürfnissen Peru zu finden glaubten.

Todes-Anzeige.

Bei noch blütendem Herzen, über den Verlust meines Hrn. Tochtermanns, des Oberstallamts-Secretair Müllers, schlägt mir der Tod 19 Tage darauf, durch Entreißung meines Gatten, des Zollinspektor Zittels, zu Durlach, eine noch tiefere Wunde; als er heute früh 6 Uhr, im Begriff war, in Dienstgeschäften über Land zu gehen, überfiel ihn noch in seinem Zimmer, ein Schlagfluß und machte seinem 64 Lebens- und 45 Dienstjahr, ein schnelles Ende. Ich bitte Euch lieben Freunde, kommt und richtet mich durch Euren Trost, von so schwer betroffenen Fällen wieder auf.

Durlach,
den 11. März 1808.

Tiefgebeugte Wittib, Dorothea Zittlin, geb. Rittershofer, und meine Tochtermänner und Kinder.